

Auch in diesem Jahr sind wir hier zusammengekommen, um uns miteinander an die furchtbaren und unvorstellbaren Gräueltaten des 9. und 10. November 1938 zu erinnern. Gemeinsam wollen wir zurückblicken und daraus lernend nach vorne schauen. Aber es geht natürlich nicht nur darum, dass wir uns erinnern. Nein, denn vor allem müssen wir die Erinnerung auch weitertragen. Wir müssen gerade den jungen Menschen, denen die jüngste deutsche Geschichte nicht oder nur in Fragmenten gegenwärtig und vielfach nicht verständlich ist, das Geschehene näher bringen, um ihnen das Schockierende dieser Ereignisse deutlich zu machen und um ihnen vor allem die Lehren daraus für die Gegenwart vermitteln.

Der Pogrom des 9. und 10. November 1938 war der Auftakt zur systematischen Verfolgung unserer jüdischen Mitbürger. Ihm fielen viele Millionen Menschen in Deutschland und in den von den deutschen Soldaten besetzten Ländern zum Opfer. Wir wissen alle, wie es dazu kam. Fragen müssen wir uns aber auch immer wieder, wie es damals, in den Jahren 1933 bis 1945, denn in Gütersloh aussah. Wie konnte es in dieser Stadt eigentlich dazu kommen, dass die unter uns lebenden jüdischen Bürger, durchweg angesehene Familien, vertrieben wurden, dass ihre Häuser und ihr Gotteshaus abgebrannt, ihr Vermögen zerstört, sie selbst bedrängt, geschlagen, gedemütigt und einige schließlich gar in den sicheren Tod geschickt und in Konzentrationslager abtransportiert wur-

den? Denn das war doch auch damals vielen Menschen klar: wer als Jude in das KZ kam, hatte keine Aussichten mehr auf eine sichere Zukunft und musste eher mit dem Schlimmsten rechnen!

In den letzten Jahren ist in Gütersloh intensiv an der Aufklärung und Aufarbeitung der Ereignisse während der nationalsozialistischen Herrschaft geforscht und gearbeitet worden. Darüber können wir wirklich froh sein, gerade wenn es gilt, die eigene Geschichte zu verstehen und wesentliche Lehren daraus zu ziehen. Mehrere wichtige Veröffentlichungen gibt es inzwischen dazu. Ganz aktuell aufgearbeitet und zusammengefasst berichtet nun auch das neue Buch über die Gütersloher Stadtgeschichte unter dem Thema „*Die Stadt unter dem Hakenkreuz*“ über die hiesigen Entwicklungen und Ereignisse. - Es war in Gütersloh wie in vielen anderen deutschen Städten: die NSDAP gründete schon früh eine Ortsgruppe, die erst zögernd, dann kontinuierlich, Zulauf bekam. Bei der Stadtverordnetenwahl 1933 erhielt sie dann schon fast 40% der Stimmen. Faktisch kann man wohl von einer damals fortschreitenden Machtergreifung der Nazis in Gütersloh sprechen, vor dem Hintergrund der Gleichschaltung der städtischen Selbstverwaltung, den Parteiverboten und massivem politischen Druck, der auch gegen eine - *obwohl nicht nur geringe* - gewisse Resistenz und Widerstand in der Bürgerschaft bei den politischen Parteien, den Kirchen und den Vereinen seine Wirkung zeigte.

Juden haben nachweislich schon 1565 in unserer Stadt gelebt. Eine jüdische Gemeinde wurde 1721 erstmals erwähnt, und 1933 lebten in Gü-

tersloh noch 62 Menschen jüdischen Glaubens. Die meisten von ihnen konnte man als Alteingesessene bezeichnen. Sie waren als gleichberechtigte und angesehene Bürger in das hiesige Leben eingebunden, nahmen regen Anteil am Vereinsleben, z.B. in Sport-, Turn-, Gesangs- und Schützenvereinen, sie gehörten zu dieser Stadt. Ein jüdischer Bürger war bis zu seinem Tode im Jahr 1931 sogar 16 Jahre lang Obermeister der Fleischerinnung. Zu diesem Zeitpunkt hielten die bürgerlichen Beziehungsnetze noch, wenn auch der Antisemitismus weiter an Boden gewann; dies sollte sich schon bald ändern. Die antijüdische Stimmung nahm zu, ganz offiziell geschürt. In der Nacht vom 9. zum 10. November 1938 kam es dann zu den uns allen bekannten schrecklichen Ereignissen, in deren Verlauf die Synagoge unweit von dieser Stelle und mehrere Häuser und Geschäfte, deren Eigentümer Juden waren, in Flammen aufgingen. Am 10. November wurde das Haus Daltrop gar am helllichten Tage abgebrannt. Die männlichen Mitglieder der jüdischen Gemeinde wurden verhaftet und in das KZ Buchenwald gebracht. - Auch in Gütersloh handelte es sich um eine planmäßig vorbereitete Aktion, keineswegs eine „spontane antijüdische Kundgebung“, wie die offiziellen Verlautbarungen den Bürgern anschließend weismachen wollten. Offenen Widerstand der Bürger gab es nicht, wenn auch offenbar der Pogrom von der Bevölkerung mit Ablehnung aufgenommen wurde. Die letzten Juden Güterslohs wurden in zwei sogenannten „Judenhäusern“ untergebracht und erlitten weitere Schikanen und Restriktionen; sie wurden Ende 1941 in verschiedene Konzentrationslager verschleppt und kamen dort zu Tode.

Diese nüchternen Daten bergen den angedeuteten Bericht über entsetzliche und erschreckende Ereignisse, die für uns alle auch heute noch völlig unfassbar sind. Entsetzlich ist dabei außerdem die Verstrickung einer Vielzahl von Menschen, von Bürgern, in diese Taten, geradezu unvorstellbar, wohl weil man seinen Mitmenschen dies gar nicht zutrauen kann und mag. Das Udenkbare ist damals geschehen, und man erkennt sehr klar, wozu fanatisierte Menschen in der Lage waren und sind! - Diese Worte haben heute, wenn auch vor einem völlig anderen Hintergrund, leider erneut aktuellste Bedeutung.

Wo blieb damals eigentlich der Aufstand der Anständigen? So fragt man heute im Rückblick. Warum stellte sich niemand den Brandstiftern entgegen? War es die Angst um das eigene Wohlergehen, die Zeugen des Geschehens lähmte und sie daran hinderte, einzugreifen? War es fehlende Zivilcourage? Oder billigte man gar die schrecklichen Übergriffe? – Darüber ist viel geschrieben worden, und es gibt gewiss auch viele Antworten.

Eines ist aber sicher; dies haben wir alle mit Gewissheit daraus gelernt: Übergriffe auf Menschen, auf Mitbürger und die Verfolgung von Mitbürgern dürfen nie wieder vorkommen. Die Taten Andersdenkender bereiten uns allen, die wir hier zusammengekommen sind, erhebliche Sorgen. Vor dem Hintergrund rechtsextremer Gewalttaten ist und bleibt es oberstes Gebot, die Zivilcourage, die Toleranz und die Akzeptanz und besonders das friedliche Zusammenleben zu fördern. Wir müssen ein noch größeres Verständnis füreinander schaffen. Wir alteingesessenen

Deutschen und die aus anderen Ländern stammenden Menschen müssen uns gegenseitig noch besser kennen lernen. Es gilt, mehr über die Kultur und Religion des jeweils anderen zu erfahren, es gilt heute überdies mehr denn je, unsere Migranten noch besser zu verstehen. Ich bin sehr froh darüber, dass im Laufe der zurückliegenden Jahrzehnte in Gütersloh manche gute und stabile Freundschaft zwischen Deutschen und den Menschen aus verschiedenen Nationen entstanden ist und dass gute Nachbarschaft, Freundschaft und Kollegialität vielfach besonders gepflegt werden und absolut selbstverständlich sind.

Im letzten Jahr sind zahllose Bündnisse für Toleranz und Zivilcourage in deutschen Städten gegründet worden, selbstverständlich auch in Gütersloh. Sie machen einerseits deutlich, auf welche positive Weise man schon seit vielen Jahren sehr aktiv um ein gutes und gedeihliches Zusammenleben bemüht ist. Zugleich sind eine Menge innovativer Ideen und Projekte entwickelt und umgesetzt worden, um die Begegnung zu fördern, Traditionen und Gebräuche zu vermitteln, aufeinander zuzugehen. Sie werden den Medien die vielfältigen Aktivitäten der verschiedenen Institutionen gewiss entnommen haben; etliche Beispiele stellen wir Ihnen auch im Internet vor. Besonders erfreulich ist dabei, dass gerade im Kinder- und Jugendbereich intensiv und immer mehr an diesen Themen gearbeitet wird, gilt es doch, unseren Kindern im Elternhaus, im Kindergarten und in der Schule wichtige Wege für eine friedliche Zukunft zu weisen. Daran muss auch in Zukunft von allen gesellschaftlichen Kräften weiter intensiv gearbeitet werden.

Die entsetzlichen terroristischen Ereignisse in den USA mit vielen tausend Opfern, jetzt die Anschläge mit Milzbranderregern, haben der gesamten westlichen Welt ein neues Bedrohungsszenario deutlich gemacht. Auch dies war bisher völlig undenkbar und unfasslich. *Fanatiker* töten mit religiösen Begründungen; sie diskreditieren damit aber zugleich die Moslems und den Islam. Es ist überaus wichtig, dass wir uns klar werden darüber, dass die Religion eindeutig von den Tätern zu trennen ist. Das Eine hat mit dem Anderen nämlich nichts zu tun! Wir dürfen nicht nachlassen in der Suche nach den Ursachen und in der Bekämpfung der Täter. Das ist jedoch nur die eine Seite der Medaille. Vor dem Hintergrund dieser Ereignisse dürfen wir unter keinen Umständen den Rechtsextremismus und seine Gefahren vergessen oder dieses Thema nun zugunsten der Suche nach den Schuldigen zurückstellen. Und ganz wichtig ist natürlich ebenso, dass wir nun nicht mit einem Mal ein Misstrauen gegen die aus anderen Ländern stammenden Menschen entwickeln, die doch schon längst mit ihren Familien, mit ihren Kindern und ihren Enkeln, zu uns gehören und ohne die wir uns das Leben hier gar nicht mehr vorstellen können. Sie sind nicht die Täter! Sie werden aber sehr leicht durch Misstrauen und Ablehnung - *völlig grundlos und nur aufgrund unserer eventuellen eigenen Unsicherheit* - zu Leidtragenden, ohne selbst dazu beigetragen zu haben. Dies darf unter keinen Umständen geschehen. Wir alle sollten um ein möglichst *vorurteilsfreies Zusammenleben* bemüht sein, wir müssen im gemeinsamen Interesse, im Interesse des friedlichen Zusammenlebens, zusammenhalten und dürfen uns dabei keinesfalls beirren lassen. Dies bedeutet außerdem, dass wir unsere Integrationsbemühungen selbst-

verständlich nicht zurückfahren dürfen – im Gegenteil, denn die Integration unserer Migrantinnen und Migranten war nie wichtiger als gerade heute.

In diesem Zusammenhang möchte ich Sie besonders hinweisen auf mehrere Veranstaltungen unserer Mitbürger moslemischen Glaubens, die sich aktiv darum bemühen, allen daran Interessierten mehr Kenntnisse und Informationen über den Islam zu vermitteln. Mit ihnen zusammen wollen wir erreichen, dass die Menschen untereinander, die Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt, noch mehr Verständnis füreinander finden können. Es finden in diesen Wochen öffentliche Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen statt, und wer möchte, kann außerdem gerne die Gütersloher Moscheen – nach Voranmeldung – besuchen und anschauen und dort mit den Geistlichen und den Gemeindemitgliedern sprechen. Diese Initiativen sind sehr begrüßenswert, denn sie führen Menschen zusammen und bauen eine möglicherweise entstandene Verunsicherung ab.

Akzeptanz und Toleranz, Freundschaft und Partnerschaft, dies sind Dinge, die alle Menschen auf dieser Welt benötigen. Lassen Sie uns im Interesse des friedlichen Zusammenlebens, das in Gütersloh bisher glücklicherweise seit vielen Jahren gut gelingt, weiterhin gemeinsam daran arbeiten. Mit diesen Worten habe ich meine Rede im vergangenen Jahr geschlossen, und ich meine, sie sind noch wichtiger geworden. In einer Zeit, in der wieder Schuldige gesucht werden, ist die Solidarität mit unseren Mitmenschen von besonderer Bedeutung. Dazu rufe ich Sie

alle heute erneut auf. Lassen Sie uns gemeinsam weiter dieses Ziel fest im Auge behalten und aktiv daran arbeiten.

Vielen Dank!